

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-15-5 € 15,-

polylog

17₂₀₀₇

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



PHILOSOPHIE IM ISLAM

MIT BEITRÄGEN VON

MOHAMED TURKI ♦ SARI HANAFI ♦ ZERRIN KURTOĞLU ♦ SOULEYMANE BACHIR DIAGNE ♦ SARHAN DHOUIB
ABBAS MANOCHEHRI ♦ ASGHAR ALI ENGINEER ♦ HARALD LEMKE ♦ JAMELEDDINE BEN-ABDELJELIL ♦ U.A.

SONDERDRUCK



FORUM

101

HARALD LEMKE

*Der wahre Geschmack des Zen
Zur japanischen Weg-Kunst des
Essens – ryôridô*

BÜCHER UND MEDIEN

121

JAMELEDDINE BEN-ABDELJELIL

*Schriften und Werke zur Philosophie im
modernen arabisch-islamischen Kontext.
Ein Literaturbericht*

125

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

PHILOSOPHIE IM ISLAM

7

MOHAMED TURKI

*Herrschaft und Demokratie in der
arabischen Welt*

25

SARI HANAFI

Cultural Differences or Cultural Hegemony?

39

ZERRIN KURTOĞLU

*Eine Kritik der orientalistischen
Auffassung der falsafa-Tradition*

49

SOULEYMANE BACHIR DIAGNE

Iqbal – Philosophie des Neuseins

61

SARHAN DHOUB

*»Dialog der Kulturen« versus »Kampf der
Kulturen«? Die Aktualität von Ibn Ruschd
in der arabisch-islamischen Philosophie der
Gegenwart.*

77

ABBAS MANOOCHEHRI

*Die Dialektik der Asabiyya und
die Sozialphilosophie des ‘umran*

93

ASGHAR ALI ENGINEER

*Islam: Religion und Vernunft
Interview mit Ursula Baatz*



SARI HANAFI

Kulturelle Differenz oder kulturelle Hegemonie?

Meinungsfreiheit und Universalität im Streit um die dänischen Karikaturen

Übersetzung aus dem Englischen: Martin Ross



I. EINLEITUNG¹

Im Juli 2002 – nach seinem Israel-Besuch, während dem er zu einem Nachtclub geführt wurde, in dem zwölf junge Israelis wegen eines Anschlags eines palästinensischen Selbstmordattentäters gestorben waren – traf der dama-

¹ Der Autor dankt all jenen Gelehrten, die zur Bereicherung dieses Aufsatzes beigetragen haben, vor allem Hossein Shahidi, der mit mir ein Statement zum Karikaturenstreit verfasst hat (Shahidi/Hanafi 2006), aus dem einige Passagen hier wiedergegeben werden (Teil III). 200 Akademiker verschiedener arabischer und europäischer Länder unterzeichneten dieses Statement, das die Grundlage des ersten Teil des vorliegenden Texts bildet. Der Autor dankt auch Etienne Balibar, Baudoin Dupret und Armando Salvatore für ihre Hinweise. (Anm. d. Übers.: Dank gilt auch Anke Graneß und Judith Putzer für hilfreiche Tipps bei der Durchsicht der Übersetzung.)

lige deutsche Außenminister Joschka Fischer eine Delegation von palästinensischen Mitgliedern der Zivilgesellschaft. In seinen einleitenden Worten drückte Fischer aus, wie sehr er davon betroffen war und dass er daran denken müsse, wie ernst das Leiden der Israelis ist, bedenkt man dass ihre Jugend weder ihre Abende noch ihr Leben genießen könnte – wie das, was im Nachtclub passierte. Die palästinensische Delegation dagegen war bestürzt, dass Fischer bloß seine tiefe Betroffenheit über die israelischen Opfer und die allgemeinen Lebensbedingungen der israelischen Jugend ausdrückte – *ohne* die Lebensbedingungen der palästinensischen Jugend zu berücksichtigen, die weder imstande ist, zur Arbeit zu gehen, noch sich außerhalb ihrer Dörfer zu bewegen, noch die geringsten Bedürfnisse eines normalen Lebens zu befriedigen. Während ich diese Begegnung mit meinen Freunden diskutierte

Sari Hanafi ist Associate Professor an der American University in Beirut; er ist Soziologe und forscht u. a. über die palästinensische Diaspora und das Auftreten von NGOs als internationale Akteure.





Die anwachsende Polarisierung zwischen dem Westen und dem Osten betrifft nicht eigentlich die kulturellen Differenzen, sondern die kulturelle Hegemonie des Spätkapitalismus.

und meinem Schock über Fischers Position Ausdruck gab, warf einer meiner Freunde ein, dass es eine kulturelle Differenz zwischen unserer Wahrnehmung der Jugendlichen und jener Fischers gibt, in der das Ausgehen im Sommer sehr wichtig ist.

Dieser Beitrag möchte erörtern, dass die anwachsende Polarisierung zwischen dem Westen und dem Osten nicht eigentlich die kulturellen Differenzen betrifft, sondern die kulturelle Hegemonie, die die kulturelle Logik des Spätkapitalismus ist, in dem globales Kapital und koloniale Macht verbunden und in dem die Kolonisierten bzw. Migranten unsichtbar sind. Ich möchte das Thema der dänischen Karikaturen als Beispiel für eine Kontroverse nehmen, die die kulturelle Hegemonie und Machtstruktur reflektiert, eingesetzt gegen eine unerwünschte und manchmal unsichtbare Gruppe von Menschen (hauptsächlich Migranten), die in Europa und anderen Ländern lebt. Nach der Verortung dieser Kontroverse innerhalb des Migrations- und kolonialen Kontexts werde ich zeigen, dass sie weder Zensur noch Meinungsfreiheit betrifft. Es geht um die Frage, wie man Universalismus definieren kann. Schließlich soll der arabisch-israelische Konflikt angesprochen werden als Hauptursache für den aufflammenden Groll der moslemischen Welt und der moslemischen Minoritäten in Europa angesichts derer, die die israelischen kolonialen Praktiken unterstützen. Diesbezüglich sind auch die Besetzung des Irak und die Unterstützung arabischer Diktaturen von großem Belang.

II. KULTURELLE HEGEMONIE

Während koloniale Macht ihre Dominanz durch Ausübung von Zwangsgewalt aufrechterhält, benützen gewisse westliche Mächte eine Art Hegemonie, die aus politischer Macht besteht, welche sich wiederum aus intellektueller und moralischer Führung ableitet – Autorität oder Konsens – im Unterschied zu von bloßer bewaffneter Gewalt. Kulturelle Hegemonie bezieht sich nicht mehr auf westliche Vernunft, die von herrschenden Klassen konzipiert wird, sondern referiert auf ein komplexeres Gemenge von Diskursstrategien, die Prinzipien verschiedener Denksysteme mit einer kohärenten Ideologie kombinieren (Laclau/Mouffe 1985). In der amerikanischen Form der Hegemonie wird alles: Demokratie, Liberalismus, Handelsfreiheit und Krieg gegen Terror diskursiv in ein kohärentes Bündel geschnürt, das der ganzen Welt gewaltsam aufgezwungen wird. Es ist eine Hegemonie, die in Form eines Empires auferlegt wird. Kulturelle Hegemonie kann hier nur als von den Machtstrukturen des Empire-Errichters abstammend verstanden werden (gegen kolonisierte Völker), die mit Überheblichkeit, Arroganz und Faszination der Macht des Kolonisierers ausgeübt wird. Somit ist das Problem nicht die Dichotomie zwischen orientalischen und westlichen Werten, sondern die Dichotomie zwischen Werten und Machtstrukturen und wie diese Werte dann instrumentalisiert und in Gang gesetzt werden.

Kulturelle Hegemonie scheint ein sehr mächtiges Medium zu sein, um die Machtstrukturen

zwischen verschiedenen Kulturen zu lesen, und ist viel bedeutender, als dass sie lediglich die ausdifferenzierten kulturellen Empfindlichkeiten heraufbeschwört, die zwischen den arabischen und westlichen Welten existieren könnten. Seit Edward Said die Begriffe eines orientalischen »Anderen« als Konstruktionen von kultureller Hegemonie analysierte, ist uns die Weise bekannt, wie das »Andere« eine Art von »Neo-Rassismus« in sich trägt – was Etienne Balibar »kulturellen Rassismus« nannte. Tatsächlich ist Rassismus eines der Hauptphänomene – untersucht von vielen Soziologen in europäischen Gesellschaften –, die die Integration der Migrantengemeinschaften in ebendiese Gesellschaften bedrohen (Wieviorka, 1995). Kulturelle Hegemonie hat so keine kulturellen Differenzen produziert, stattdessen aber kulturellen Rassismus, Xenophobie und Islamophobie in der Mehrheit der westlichen Länder.

Inzwischen würden wir den Standpunkt vertreten, dass der »Clash« kein zivilisatorischer ist. Die Trennlinie scheint kulturell zu sein und nicht religiös. Ein säkularer arabischer Bürger könnte mit einem säkularen Deutschen mehr gemein haben als mit einem islamistischen Nachbarn. Huntingtons sich selbst erfüllende Prophezeiung jedoch ermutigt eine Analyse einiger Kontroversen und Konflikte als zivilisatorischen und kulturellen »Clash«. Die Darstellung von islamischen Bewegungen als den Westen bedrohende Flut religiösen Fanatismus und Hauptteilnehmer im kommenden »Clash of Civilisations« hat vermehrt Wirkung auf die Zukunft interna-

tionaler Beziehungen. François Burgat (2003) erörtert, dass der Wunsch des politischen Islam, eine von Kolonisierung verzerrte Kultur zu restaurieren, den Fortschritt zu mehr Demokratie und größerer Toleranz nicht notwendigerweise behindert.

Edward Said argumentiert in einem seiner Artikel, dass der Clash, falls es überhaupt einen gibt, zwischen Empire-Errichtern auf der einen Seite und jenen, die auf Dialog vertrauen, auf der anderen Seite stattfindet. Das Problem von Bushs Neokonservativen und Bin-Ladens Al-Kaida ist, dass beide Empires konstruieren müssen, indem sie gewaltsam ihre Ideen über Nationalstaatsgrenzen zwingen. Die Analogie bedeutet aber keine Symmetrie: das Al-Kaida-Projekt ist nicht so wie das der Neokonservativen. Al-Kaida ist eine extremistische Gruppe außerhalb des paradigmatischen Islamverständnisses, während die Neokonservativen die USA regieren und zunehmend ihren Einfluss auf Europa übertragen. In ersterem Fall ist keine kulturelle Hegemonie zu sehen, in zweiterem sehr wohl. Empires zu errichten ist das Gegenteil von globalisiertem und *glokalem*² Kulturaustausch in einer Welt, in der Migranten die Hauptrolle spielen (Hanafi/Tanbar 2005). Betrachten wir nun die soziokulturelle Seite der Beziehung zwischen moslemischen Migranten und der europäischen Gastgesellschaft.

2 Dieser Worthybrid bezieht sich auf die Handlungsmaxime aktueller politischer und wirtschaftlicher Akteure »think local, act global«. (Anm.d. Übers.)



Kulturelle Hegemonie bezieht sich nicht mehr auf westliche Vernunft, die von herrschenden Klassen konzipiert wird, sondern referiert auf ein komplexeres Gemenge von Diskursstrategien, die Prinzipien verschiedener Denksysteme mit einer kohärenten Ideologie kombinieren.



 DER MIGRATIONSKONTEXT

Neue Fachliteratur zum Thema Migration betont, dass Bewegung und Niederlassung weder linear noch schrittweise verlaufen, sondern zirkulär sind und ständig die Richtung wechseln können. Der springende Punkt hier ist nicht völlige Integration, sondern vielmehr die Beidseitigkeit der Annäherung. Diese Beidseitigkeit sollte die Machtverhältnisse zwischen den Migranten und den Sozialstrukturen der Gastgesellschaft nicht verdecken. Migranten sind Unterworfenen hegemonialer Konstruktionen und Praktiken, die ständig neu geschaffen und wieder in Kraft gesetzt werden. Diese Konzepte und Kategorien sind teilweise internalisiert, sowohl von Herrschern als auch Beherrschten, und schaffen ein Bewusstsein von gemeinsamer Loyalität und Legitimität zugunsten der herrschenden Klassen (Schiller u. a. 1992: 13). In manchen westlichen Ländern sprechen hegemoniale Strukturen weniger von »Klasse«, dafür umso mehr direkt von Kultur, Religion, Volkszugehörigkeit.

Migranten stehen im Konfliktfeld von verschiedenen Ideologien, Werten und Lebensstilen. Ich möchte diese Migranten im Gefüge transnationaler Beziehungen betrachten, die sie zwischen Gast- und Herkunftsland gegründet haben, aber auch im Kontext der Diaspora-Studien. Ein Diaspora-Ort, an dem ein/e MigrantIn lebt, bringt eine Inter-Polarität und eine Multi-Polarität ihres/seines Beziehungsgefüges mit sich. So hat beispielsweise ein in Frankreich lebendes palästinensisches Indivi-

duum oder eine Gruppe nicht nur Bande ins palästinensische Territorium, sondern auch zu vielen über die ganze Welt verstreuten palästinensischen Gemeinschaften.

Sowohl Migranten als auch Nationalstaaten machen im Globalisierungsprozess eine große Veränderung durch, und man sollte Transnationalismus nicht als Ausdruck ungeordneter Ströme sehen, sondern als Spannungen zwischen Bewegungen und sozialen Ordnungen. Dieses Thema verdient, angegangen zu werden, um die problematische Beziehung zwischen den moslemischen Migranten in europäischen Gesellschaften zu verstehen.

Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der Entstehung supranationaler Einheiten und der Möglichkeit mehrfacher, vor allem aber: differenzierter Staatsbürgerschaften. Differenzierte Staatsbürgerschaft ist völlig verschieden von jenem Multikulturalismus, wo man als gemeinsame Basis eine Staatsbürgerschaft hat und davon ausgehend verschiedene Rechte. Es ist eher ein Prozess des Maßschneiderns der Staatsbürgerschaft hinsichtlich der Nützlichkeit der Migranten/Individuen für die herrschende Klasse, genauso wie Migranten ein flexibles Verständnis von Staatsbürgerschaft entwickeln, wenn es um die Akkumulation von Kapital und Macht geht. Aihwa Ong zufolge bezieht sich flexible Staatsbürgerschaft auf die kulturelle Logik von kapitalistischer Akkumulation, Reisen und Vertreibung, die Personen dazu veranlasst, fließend und opportunistisch auf sich ändernde politische und ökonomische Bedingungen zu antworten (1999: 19). Währenddessen versucht der

Die Darstellung von islamischen Bewegungen als den Westen bedrohende Flut religiösen Fanatismus und Hauptteilnehmer im kommenden »Clash of Civilisations« hat vermehrt Wirkung auf die Zukunft internationaler Beziehungen.

Staat aber, seine rigide Souveränität zu erhalten. So konstituiert sich flexible Staatsbürgerschaft innerhalb der wechselseitig sich verstärkenden Dynamik von Disziplin und Flucht, weil die Globalisierung eine Situation der graduellen Staatsbürgerschaft herbeigeführt hat: Sogar dann, wenn der Staat Kontrolle über sein Territorium aufrechterhält, ist er auch in einigen Fällen bereit, geschlossen auftretende Gruppen Bedingungen stellen zu lassen für Gründung und Regulierung einiger Domänen, während schwächere und weniger erwünschte Gruppen der Regulierung supranationaler Einheiten übergeben werden. »Was daraus folgt, ist ein buntscheckiges System von Staatsbürgerschaften, in dem Populationen, die verschiedenen Wertesystemen unterworfen sind, verschiedene Arten von Rechten, Disziplinen, Fürsorge und Sicherheit genießen« (Ong, 1999: 215). Giorgio Agambens Beitrag zum Verständnis der vom Souverän aufgestellten Machtmechanismen ist sehr nützlich. Der Souverän hat die Fähigkeit, den Ausnahmezustand zu verhängen, um verschiedene Verhältnisse in der Bevölkerung herzustellen (1988).

Agamben zufolge unterscheidet die souveräne Macht routiniert zwischen jenen, die zum »politischen Leben« zugelassen sind, und denen, die davon auszuschließen sind als sprachlose Träger des »bloßen Lebens«. »Bloßes Leben« heißt, wenn Leute kein Recht haben, ihre Rechte als Minderheit zu verteidigen oder als Flüchtlinge oder Asylsuchende, die etliche Jahre in Flüchtlingslagern verbringen, ohne etwas über ihr zu-

künftiges Schicksal zu wissen (Hanafi 2005). Das ist ein Prozess, Leute und Körper zu kategorisieren, um sie zu organisieren, zu kontrollieren und zu überwachen und sie auf ein »bloßes Leben« zu reduzieren, ein Leben, das sich auf das pure »vegetative« Sein des Leibes bezieht, getrennt von besonderen Qualitäten wie soziale, politische und historische Attribute, die individuelle Subjektivität konstituieren.

Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, kann man die Verschiedenheit des Integrationsprozesses als Beispiel nehmen, abhängig davon, ob die Migranten oder die Minderheiten die Stadt oder die Vororte der unteren Mittelklasse bewohnen. Die Verwerfungslinie ist zunächst sozial-urban, aber auch kulturell. Kulturell gesehen, kann man unterscheiden zwischen einer Migrantenmehrheit, die ohne größere Schwierigkeiten akkulturiert ist und mit verschiedenen Kulturen zurechtkommt, ohne sich schizophoren zu fühlen; und dann gibt es jene, die eine winzige Minderheit bilden, die an den »Clash of Civilisations« glauben und deren Werte sehr verschieden sind von denen der westlichen Welt. Diese Art zu denken ist hauptsächlich eine Reaktion auf die Haltung der hegemonialen Kultur der Gast-Kulturgesellschaft. Seit der sich selbst erfüllenden Prophezeiung von Huntingtons »Clash of Civilisations« Mitte der 90er Jahre nahm das paradigmatische Modell, eine »Andersheit« zu konstruieren, die Form eines »Gut gegen böse«, eines »Mit uns oder gegen uns« an und wurde den Migranten übergestülpt.



Das Problem von Bushs Neokonservativen und Bin-Ladens Al-Kaida ist, dass beide Empires konstruieren müssen, indem sie gewaltsam ihre Ideen über Nationalstaatsgrenzen zwingen.



Sowohl Migranten als auch Nationalstaaten machen im Globalisierungsprozess eine große Veränderung durch, und man sollte Transnationalismus nicht als Ausdruck ungeordneter Ströme sehen, sondern als Spannungen zwischen Bewegungen und sozialen Ordnungen.

Dieser Kontext ist komplexer, und die Eskalation dieser Polarisierung ist das Auftauchen der Al-Kaida-Kultur (als einer Kultur, die westliche Nationen als Feinde begreift, in erster Linie aus politischen Gründen, wie etwa die Unterstützung Israels oder ihrer Golf-Öl-Interessen), einerseits und andererseits die neuen Saudi-Medien, die erstmals nicht einfach verfügbar sind für Migranten, sondern auch auf sie zugeschnitten. Hier liegt die Betonung stärker auf dem kulturell-religiösen Aspekt als auf dem politischen. Das ist der Kontext der Zeit nach dem 11. September 2001, und eine seiner gefährlichsten Konsequenzen ist diese: Die Polarisierung zwischen den opponierenden Fundamentalismen hat das wohlüberlegte und konstruktive Streben nach Wohlstand und Glück aller menschlichen Gesellschaften beiseite geschoben, und auch jenes von Menschenwesen als Individuen und als Vertreter verschiedener Kulturen, die einander nicht Feind sind oder hierarchisch auf der Basis von Gut und Böse nebeneinander stehen (Bishara 2006).

Nach solchen Feststellungen schlage ich vor, die Themen auf die Nahost-Migranten zu beziehen, die sensibel sind sowohl für politische als auch für kulturelle Themen. Gramscis Konzept der kulturellen Hegemonie stellt ein exzellentes begriffliches Instrumentarium zur Verfügung, um wenigstens jene Probleme zu verstehen, die in den westlichen Gesellschaften aufgetaucht sind, den dänischen Karikaturenstreit eingeschlossen.

III. DER KARIKATURENSTREIT: WIE EINE KRISE ENTSTEHT

Am 30. September 2005 veröffentlichte die dänische Zeitung *Jyllands-Posten* zwölf Zeichnungen mit dem Propheten Mohammed³, gefolgt von vielen Veröffentlichungen in etlichen europäischen Zeitungen. Das führte zu Protesten in vielen Ländern der moslemischen Welt, offizielle Beschwerden islamischer Regierungen, Boykotte europäischer Waren, Demonstrationen (manchmal mit Todesfolgen) und Attacken auf europäische Botschaften im Mittleren Osten eingeschlossen. Überdies schrieb eine iranische Zeitung einen Wettbewerb für Karikaturen über Themen wie den Holocaust aus und veröffentlichte diese später.

Der breite Kontext ist sehr heiß. Es scheint die Erinnerung an später zurückgewiesene Berichte über die Entweihung des Korans durch amerikanische Truppen im Gefängnis von Guantanamo Bay noch frisch gewesen zu sein, als die Verbreitung der Zeichnungen in Europa die Wahrnehmung unter vielen Moslems gestärkt hat, dass sie nicht nur ökonomisch ausgebeutet und von westlichen Mächten politisch manipuliert⁴, sondern auch vom Westen kulturell beleidigt werden. Gleichzeitig werden Truppen einiger westlicher Länder in Afghanistan und im Irak eingesetzt; Israel setzt seine Besetzung palästinensischer Territorien fort und zerstört den Libanon; der Westen hat

³ Tatsächlich zeigten nicht alle den Propheten.

⁴ Der Friedensprozess wurde als idealer Zeitraum genutzt, um die Siedlerzahlen zu verdreifachen und die Siedlungsgebiete zu verdoppeln.

seine finanzielle Unterstützung der palästinensischen Autoritäten gestoppt, sodass nun die islamische Widerstandsbewegung Hamas die Parlamentswahlen gewonnen hat; und die Spannung über das Atomprogramm des Iran vergrößert sich. Viele Moslems und andere Minderheiten in vielen westlichen Ländern waren über eine lange Zeit mit etwas konfrontiert, was sie als Erosion kultureller Vielfalt und Anwachsen von Vorurteilen sehen. In einer derart stark polarisierten Welt kann die Fortdauer und Eskalation dieses neuen Konflikts desaströse Folgen haben.

In diesem größeren Zusammenhang ist der europäische Kontext sehr wichtig. Schon vor der Veröffentlichung der Zeichnungen durch *Jyllands-Posten* war in Dänemark ein antimoslemisches Ressentiment aufgebaut worden, und es waren viele rassistische Handlungen gegen die moslemische Bevölkerung gesetzt worden (Verbot des Bauens von Moscheen, eine xenophobe Äußerung der Königin). Drei Monate nach der Veröffentlichung wurde die dänische Regierung ihren internationalen Verpflichtungen nicht gerecht, als sie unter Verweis auf das Recht auf Meinungsfreiheit eine Stellungnahme gegen die Karikaturen ablehnte und auch ein Treffen mit Botschaftern aus elf arabischen Ländern verweigerte.

Der Karikaturenstreit bringt den brodelnden Unmut in der arabischen Welt gegen die kulturelle Hegemonie einiger westlicher Länder zum Vorschein. Zum ersten Mal gab es eine Mobilisierung der Massen in den arabisch-persischen Golfstaaten, die den öffentlichen Raum besetzten und so die Aktionsbereitschaft der

Bevölkerung ausdrücken. Das Phänomen des öffentlichen Boykotts entstand als friedliche Maßnahme gegen die ökonomischen Interessen Dänemarks. Es war natürlich nicht das erste Mal, dass eine Boykottkampagne durchgeführt wurde – es hat viele gegen Israel gegeben und gegen mit israelischen verbundene westliche Unternehmen –, aber solche Kampagnen wurden offiziell unterstützt, während der Boykott dänischer Produkte durch eine allgemeine Mobilisierung motiviert war. Interessant an der Art dieser Aktion ist, dass sie die ungleich gewichtete Machtstruktur zwischen globalem Kapital und den ziemlich entkräfteten Bevölkerungsmassen der arabischen Welt ausgleicht.

IV. MEINUNGSFREIHEIT UND UNIVERSALISMUS/MEN

Man hat die Verbreitung der Karikaturen auf der Grundlage der Meinungsfreiheit verteidigt. In einem gemeinsam mit den Karikaturen veröffentlichten Artikel schrieb der Mitherausgeber Flemming Rose, dass man gemäß dem Recht auf Meinungsfreiheit darauf gefasst sein soll, »Hohn, Spott und Lächerlichkeit« ausgesetzt zu sein, und dass man religiöse Gefühle dabei nicht berücksichtigen kann. Der Staatsanwalt entschied, dass der Herausgeber nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. In seiner Feststellung betonte er aber auch, dass die Gesetze gegen Rassismus und Blasphemie den Schutz der religiösen Gefühle des Volkes enthalten und dass es deswegen keine freien und unbegrenzten Möglichkeiten



Agamben zufolge unterscheidet die souveräne Macht routiniert zwischen jenen, die zum »politischen Leben« zugelassen sind, und denen, die davon ausgeschlossen sind als sprachlose Träger des »bloßen Lebens«.



Seit der sich selbst erfüllenden
 Prophezeiung von Huntington
 »Clash of Civilisations«
 Mitte der 90er Jahre nahm das
 paradigmatische Modell, eine
 »Andersheit« zu konstruieren,
 die Form eines »Gut gegen
 böse«, eines »Mit uns oder
 gegen uns« an und wurde den
 Migranten übergestülpt.

gibt, sich über religiöse Themen zu äußern. Der Staatsanwalt sagte aber auch, dass das, was im Artikel von *Jyllands-Posten* geschrieben wurde, nicht als Verletzung bestehender Gesetze gelten könne.

Wenn man das Ereignis und seinen Kontext betrachtet und mit ähnlichen Vorkommnissen vergleicht, dann scheint die Feststellung des Staatsanwalts problematisch. Viele Ereignisse deuten darauf hin, dass die Meinungsfreiheit, die ein Menschenrecht ist, dann problematisch wird, wenn intellektuelle Gewissenhaftigkeit und soziale Verantwortung fehlen. Den Propheten Mohammed als Symbol des Terrorismus zu präsentieren, wie es in einer der Karikaturen getan wird, ist nicht verschieden von etwa der Präsentation Moses' als Symbol der Aktionen von Rechtsaußen-Israelis gegen die Palästinenser, eine Assoziation, die zu recht als antisemitisch verurteilt und von den Gesetzen vieler europäischer Staaten verboten werden würde. Kein Moslem hat jemals Jesus Christus für die vielen Grausamkeiten verantwortlich gemacht, die weltweit im Namen des Christentums begangen wurden. Der populistische Reduktionismus, der hinter der Veröffentlichung der Karikaturen steckt, ist in die europäische Tradition des Antisemitismus eingebettet, die mit der Verteufelung der Juden, ihres Glaubens und ihrer Kultur begann und im Versuch ihrer Ausrottung endete. Ich rede hier keiner Symmetrie mit dem Holocaust das Wort. Ich bin aber vehement gegen die französische Gesetzgebung – der sogenannte Loi Gayssot –, die »revisionistische« oder »negationistische« Diskurse bestraft: die

Leugnung der Existenz von Gaskammern, die Ermordung der Juden etc.; das ist ein antiliberales Gesetz, aber in diesem Fall war die Symmetrie – wie man im Text, der während des Karikaturenstreits zirkulierte und derzeit von der iranischen Regierung benützt wird, findet – irreführend und sogar fehlerhaft: auf der einen Seite hat man ein Symbol, auf der anderen den Genozid.⁵

In einer Zeit, in der die Anführer einiger westlicher Staaten verkünden, dass sie göttliche Missionen ausführen (etwa die Mission von George W. Bush), können die Ansichten gewöhnlicher Gläubiger jeder Religion nur

5 Der polnisch-französische Philosoph und Schriftsteller Marek Halter, der an der Konferenz von *Reporter ohne Grenzen* teilnahm (s. u. V.), beleuchtete mit seinen Überlegungen viele Dilemmata und Ebenen der Kontroverse: »Voltaire mochte keine Protestanten, aber er sagte immer, er würde kämpfen für ihr Recht, sich zu äußern. Ich habe zwei totalitäre Systeme kennen gelernt, den Nationalsozialismus und den Stalinismus, Zensur lässt mich erschauern.« Aus demselben Grund war er gegen das Verbot des *Front National*, und er hatte dieselbe unmittelbare Reaktion auf die Karikaturen. »Ich fühlte mich unbehaglich, als ich die Karikaturen sah, weil sie mich an die über die Juden vor Jahrzehnten erinnerten, mit derselben Art, semitische Individuen zu zeichnen: Hakennase und große Ohren. Und dann bemerkte ich die Demonstrationen und die Hasstiraden, speziell des iranischen Regimes.« In demokratischen Gesellschaften gibt es das Ideal der Redefreiheit, an dem die meisten Leute festhalten. Allerdings, hinter den stereotypen Darstellungen lauert der Rassismus – und es gibt die gewalttätige Antwort darauf, die man nicht verteidigen kann, die auf einem höheren internationalen politischen Niveau aber den Zorn über Ungerechtigkeit bezeugt.



von Ignoranten, Arroganten und Bigotten ignoriert oder verunglimpft werden. Es gibt Geringschätzung der islamischen Werte bei einigen westlichen Kulturproduzenten, und das ist ein Gegensatz zur Tradition der Faktentreue und vernünftigen Analyse, wodurch sich das Beste des westlichen Denkens seit der Aufklärung ausgezeichnet hat. Schriften über den Islam von Autoren wie dem späten Montgomery Watt und dem späten Maxime Rodinson – ein britischer und ein französischer Mohammed-Biograf – werden von vielen Moslems als modellhafte Gelehrsamkeit angesehen.

In einer Zeit, in der die Menschheit dringend Verständnis braucht, um friedliche Koexistenz zu sichern, hat die Verbreitung schlecht durchdachter Zeichnungen in mehreren europäischen Ländern Ignoranz und Hass gegen Moslems bestärkt und – wenn auch versehentlich – den Hass gegen europäische Bürger und europäische Interessen in arabischen und islamischen Ländern angeheizt.

Wiederum scheint sich der Zorn der Moslems gegen die dänischen Karikaturen nicht auf die Grenze der Meinungsfreiheit zu beziehen, und er ist auch nicht eine Art von Verteidigung gegen den Partikularismus angesichts des Universalismus: es geht vielmehr um den Gedanken konkurrierender Universalismen. Die Meinungsfreiheit zu verteidigen ist eine fundamentale Frage, wie Balibar einwendet, sogar wenn sie missbraucht wird, obwohl ich es vorziehen würde, sie zu verteidigen, wenn es sich um ein Kunst- oder Geisteswerk handelt, sogar eine »Blasphemie«, aber ich fühle

mich nicht gezwungen, in die Falle zu tappen, die sorgfältig oder dumm vom »Neo-Con«-Stil dänischer Journalisten aufgestellt wurde, oder von dem, was Neal Ascherson einen »Karneval der Dummheit« nannte.⁶ Das in der britische Zeitung »Sun« am 23. Juli 2006 veröffentlichte Foto mit Angela Merkel halbnackt im Swimmingpool ihres Hotels während ihres Urlaubs ist ein Werk von billigem und schlechtem Geschmack, während die Entscheidung der deutschen Zeitungen, dies nicht noch einmal zu publizieren, von eleganter Haltung zeugt.

So tauchen in der Verteidigung der Meinungsfreiheit viele Fragen auf, die hinter den rechtlichen Bereich zurückgehen. Meinungsfreiheit als ein universelles Menschenrecht ist ein zugleich unmögliches und notwendiges Ziel, weil die Grenzen zur Privatsphäre und zur Freiheit des Anderen immer präsent sind. Wie kann man den Universalismus mit dem postmodernen Verständnis der Pluralität von (meist ethnischen, sexuellen oder Lebensstil-bezogenen) Anerkennungsbemühungen vereinbaren, oder veranlasst uns das aktuelle Wiederaufleben des Rechtspopulismus die Grenzen jeder Bewegung neu zu ziehen? Was bedeutet der neue Trend von rechten ebenso wie von linken Regierungen, die Universalität daran orientieren, wie sehr eine Frau unbedeckt sein kann, als Reaktion auf islamistische

Der Karikaturenstreit bringt den brodelnden Unmut in der arabischen Welt gegen die kulturelle Hegemonie einiger westlicher Länder zum Vorschein.

⁶ So Ascherson in seiner aus meiner Sicht richtigen Darstellung in »Offene Demokratie«: http://www.opendemocracy.net/faith-europe_islam/cartoons_3242.jsp (9. 5. 2007).



Der populistische Reduktionismus, der hinter der Veröffentlichung der Karikaturen steckt, ist in die europäische Tradition des Antisemitismus eingebettet, die mit der Verteufelung der Juden, ihres Glaubens und ihrer Kultur begann und im Versuch ihrer Ausrottung endete.

Regierungen, die sie daran bestimmen, wie sehr eine Frau ihren Körper bedecken kann?

Sexualität und der weibliche Körper sind zwei Hauptgebiete für die moralischen Unternehmer geworden, in denen sie ihre Vision einer Gesellschaft darstellen; diese ist immer stärker durch ihre Diversität bestimmt und wird zu einem echten Schlachtfeld der kulturellen Hegemonie und islamistischen Kontrolle. In europäischen Ländern wie etwa Deutschland und den Niederlanden erfordert der Zugang zum Status eines Flüchtlings, Asylwerbers oder Staatsbürgers die Akzeptanz einer bestimmten Vorstellung des weiblichen Körpers und der Sexualität. Folgt man Laclau, Butler und Žižek (2000:2), dann ist Universalität keine statische Annahme, kein a priori Gegebenes, sie müsste vielmehr als Prozess oder Bedingung verstanden werden, irreduzibel hinsichtlich ihrer jeweiligen Erscheinungsweisen. Einen Minirock zu tragen ist kein universeller Wert, aber die Tatsache, dass es die Wahl der Frau ist, sich im öffentlichen Raum zu kleiden, wie sie will, sollte universell sein. Die Wahlmöglichkeit ist die Bedingung der Minirock-Erscheinung. Einen Schleier zu tragen oder einen unbedeckten Kopf zu haben ist kein Universalismus, aber die Wahlfreiheit sicherzustellen – ohne Zwang der Gemeinschaft oder der Familie auf das Individuum – ist wahrer Universalismus. Aus diesem Grund – um Bedingung und Erscheinung nicht zu verwirren – spricht Judith Butler lieber von »konkurrierenden Universalismen«, um der Wahrnehmung des Universalismus als Singular zuvorzukommen (Butler, 2000). Die Frage

bezüglich einiger moslemischer Reaktionen auf den Karikaturenstreit ist nicht, wie bestimmt wir angesichts der Universalität sprechen können, und nicht, das Bestimmte als Repräsentant des Universellen wiederzugeben, sondern zwischen wettstreitenden Universalitätsverständnissen zu entscheiden.

V. SCHLUSS

Die Intellektuellen und europäische Menschenrechtsorganisationen haben verschiedene Positionen, auch wenn sie manchmal paradox sind. Régis Debray drückte sich auf einer Konferenz der »Reporter ohne Grenzen« am 22. November 2005 über die Meinungsfreiheit sehr klar aus: Er sei überzeugt, dass sie »dort aufhört, wo die Rechte des Anderen beginnen«. Darum also ginge es Amnesty International: Das Recht auf freie Rede »enthält Verantwortung und es kann daher Einschränkungen unterworfen sein im Namen der Erhaltung der Rechte der Anderen«. Debray ist überzeugt, dass wir der Intoleranz entgegenzutreten müssen – aber nicht überheblich; die Identität der Anderen soll respektiert werden.

Human Rights Watch behauptet, dass »der Hauptvorwurf gegen die Karikaturen ist, dass sie den Islam beleidigen, und nicht, dass sie Gewaltakte, kriminelle Schikanen oder handfeste Diskriminierung gegen dänische oder andere Moslems verursacht haben.«⁷ Aber was ist »handfeste Diskriminierung«? Radikalisierungsprozesse sind oft nicht greifbar.

⁷ <http://hrw.org/english/docs/2006/02/15/denmar12676.htm> (9. 5. 2007).

In Bezug auf die Verbrechen gegen die Juden im 2. Weltkrieg kritisieren viele Studien die Tendenz, sich einseitig auf Auschwitz und die Vernichtung zu konzentrieren. Man tendiert oft dazu zu vergessen, dass es Prozesse und Entwicklungen gibt, die solchen extremen Ausschlusshandlungen vorausgehen. Würde der Mitherausgeber Flemming Rose eine Veröffentlichung antisemitischer Zeichnungen zulassen? Er würde das tun, sagte er einmal tatsächlich, änderte aber dann seine Meinung. Das mag Erinnerungen über eine unbequeme nicht so ferne europäische Vergangenheit in den Köpfen der Leute hervorgerufen haben und illustriert vielleicht die moralischen Fragen, die die erwähnten Zeichnungen unbezweifelbar angerührt haben.

Wenn man das europäische Missverständnis gegenüber der Einstellung der Aktivisten in der moslemischen Welt hervorhebt – und den europäischen Rassismus gegen arabische und muslimische Migranten, dann heißt das nicht, dass diese bloße Opfer sind. Es ist schwierig, eine plausible und ernsthafte Problemerkörterung zu finden, wenn sich eine Seite ausschließlich als Opfer fühlt. Eine Lösung kann nicht aus dem Schmerz einer Erfahrung kommen, und das Risiko des Aufkommens einer populistischen Position ist ziemlich herausfordernd (Saghie 2001). Man sollte über die Verantwortung nachdenken und über die Rolle, die wir spielen, wenn wir diese beiden virtuellen Welten überbrücken. Jedenfalls drückt sich die Aktionsbereitschaft der moslemischen Minderheit in Europa auf verschiedene Arten aus und wird zunehmend wichtiger: Sie geht

von wissenschaftlichen Beiträgen dieser Community bis zu ihrer sozialen Integration, aber auch bis zur Gewaltausübung einiger Gruppen wie der Al-Kaida-Angriff auf das World Trade Center, bei dem 3000 Amerikaner starben. Weder sollte man solche Taten verharmlosen, noch sollten alle moslemischen Communitys in die Opferrolle gedrängt werden. Die laufende Debatte in Großbritannien um den *niqab* (ein vollständiger Gesichtsschleier) zeigt das, was ich die *Koketterie und den Missbrauch* kultureller Verschiedenheit einiger moslemischer Europäer nenne. Diese Tracht ist mehr politischer als religiöser Ausdruck, ruft das Problem der Kommunikationsfähigkeit innerhalb einer Gesellschaft hervor und beschädigt die Gesprächsmöglichkeit zwischen diesen verhüllten Frauen und der Gesellschaft.

In dieser Zusammenfassung möchte ich erwähnen, wie zentral der arabisch-israelische Konflikt für das Wiederaufleben der Ressentiments in den moslemischen Welten ist. Das Klima der Erniedrigung unter den europäischen und amerikanischen Empire-Errichtern (der Neo-Con-Trend) auf der einen Seite und der moslemischen Welt auf der anderen rührt daher, dass erstere die kolonialistischen Praktiken Israels stark unterstützen und bestrebt sind, das Erdöl des Nahen Ostens zu kontrollieren. Hier muss man genau sein und sagen, dass das Problem nicht die von westlichen Mächten verschieden gehandhabte Unterstützung Israels und seiner Sicherheit in der Region betrifft; hingegen betrifft es ihre Abneigung, seriöse Entscheidungen zu treffen: angesichts von Themen wie die Ansied-



Der Zorn der Moslems gegen die dänischen Karikaturen scheint sich nicht auf die Grenze der Meinungsfreiheit zu beziehen, und er ist auch nicht eine Art von Verteidigung gegen den Partikularismus angesichts des Universalismus: es geht vielmehr um den Gedanken konkurrierender Universalismen.



In europäischen Ländern wie etwa Deutschland und den Niederlanden erfordert der Zugang zum Status eines Flüchtlings, Asylwerbers oder Staatsbürgers die Akzeptanz einer bestimmten Vorstellung des weiblichen Körpers und der Sexualität.

lung (Verdreifachung der Siedlerzahl während des Friedensprozesses), Jerusalem (die Weigerung, den EU-Bericht über Jerusalem zu publizieren) und die Mauer (die Weigerung, ihren Verlauf zu verurteilen). Europäische Diplomaten sagen für gewöhnlich, dass sie zwischen Palästinensern und Israelis eine ausgewogene Position einnehmen, weil sie eine Zwei-Staaten-Lösung vorschlagen. Diese Position ist ebenso elaboriert wie irrelevant, weil Israel sein spacio-cides⁸ Projekt seinen *Fait accompli* und die täglichen kolonialen Praktiken fortsetzt. Diese Position war schon vor den palästinensischen Selbstmordattentätern und der Ergreifung der Macht durch die Hamas problematisch.

Viele westliche Länder leiden wegen ihrer antisemitischen Geschichte (die im Holocaust kulminierte) an einem starken Schuldkomplex, was in mir den Eindruck erweckt, als würde eine Art Handel betrieben werden von der Nichtwahrnehmung und der Verdrängung ihrer Vergangenheit – und der blinden Unterstützung des Kolonialismus der israelischen Regierungen. Dieser Austausch ist lange Zeit in Gang gewesen und musterhaft für die Beziehungen zwischen dem Westen und Israel.

8 Anm. d. Übers.: Diesen Neologismus (viell. auch »spaziozid« i. S. v. »[Lebens-]raumvernichtend«) erklärt der Autor in einer persönlichen Mitteilung so: »Spacio-cide is a concept I forged to understand the Israeli colonial practices since 1948. I argue that these practices are »spacio-cidal« (as opposed to genocidal) in that they target land for the purpose of rendering inevitable the »voluntary« transfer of the Palestinian population primarily by targeting the space upon which the Palestinian people live.« Vgl. Hanafi, 2005.

Die Verhandlungen zwischen Ben Gurion und Konrad Adenauer über eine an Israel gerichtete Entschuldigung wegen des Holocaust, führten 1952 zu einer sehr beschämenden Entschuldigung. Für Deutschland war es leichter, jüdisches Eigentum zurückzugeben als seine Verantwortung für den Holocaust anzuerkennen (Lustick 2005). Nach einer scharfen Kritik des damaligen Oppositionellen Menachem Begin, in der er Ben Gurion einen Verräter nannte, erklärte dieser der Knesset, dass Israel eher finanzielle Unterstützung von Deutschland brauche als eine klare Entschuldigung für das jüdische Elend im 2. Weltkrieg.

Ich kann mich an das Gefühl erinnern, das ich bei meinem Wien-Besuch im Sommer 2004 im Leopold Museum hatte. In den Räumen, in denen Werke des Malers Oskar Kokoschka ausgestellt wurden, war ich erstaunt zu sehen, wie Teile der österreichischen Bevölkerung und Behörden unfähig sind, mit ihrer Vergangenheit umzugehen. Auf einer Tafel mit seinem Lebenslauf war geschrieben »Er wurde 1915 in der Ukraine verwundet« – ohne zu erwähnen, dass da der 1. Weltkrieg war –, und dann »1939 emigrierte er wegen der politischen Entwicklung nach London«. Der Nationalsozialismus ist eine simple »politische Entwicklung«? Es scheint, als wäre diese Unfähigkeit, mit der Vergangenheit umzugehen, ein Hauptgrund dafür, warum die Europäer keinen klaren Standpunkt angesichts der israelischen Okkupationstaktik einnehmen wollen. Viele europäische Länder wollen ihren Beitrag zum jüdischen Leid während des 2. Weltkriegs nicht anerkennen



(Hinauszögern oder Verweigerung von Restitution, Schuldzuschreibung nur den Deutschen, Flüchtlinge abweisen, Verniedlichung der Kollaboration usw.) – und die Palästinenser bezahlen nun den Preis dafür. Diese Auffassung wird von Matti Bunzl bestätigt, einem auf die jüdische Gemeinde in Österreich spezialisierten Anthropologen. Die rechten Eliten treten gegen Kriegsdenkmäler auf, die

daran erinnern sollen, dass Juden gezwungen wurden, die Straßen von Anti-Nazi-Graffiti zu reinigen. Auch wegen der zentralen Bedeutung des arabisch-israelischen Konflikts muss man hier das problematische Verhalten vieler westlicher Länder zur Okkupation des Irak und zur Unterstützung arabischer Diktaturen dazuzählen.

Literatur

- AGAMBEN, Giorgio (1998): *Homo Sacer. Sovereign Power and Bare Life*, Stanford University Press: Stanford
- BISHARA, Azmi (2006): »Apocalypse Now«. Al-Ahram Weekly, 7–13 September
- BURGAT, François (2003): *Face to Face With Political Islam*, I. B. Tauris: London
- BUTLER, Judith; ERNESTO LACLAU; SLAVOJ ŽIŽEK (2000): *Contingency, Hegemony, Universality: Contemporary Dialogues on the Left*, Verso: London / New York
- HANAFAI, Sari (2005): *Spacio-cide and bio-politics: Israeli colonial project. From 1947 to the Wall*, in: Michael Sorkin (Hg.): *Against the Wall. Israel's Barrier to Peace*, The New Press: New York
- HANAFAI, Sari; LINDA TABER (2005): *Donors, International Organizations, Local NGOs. Emergence of the Palestinian Globalized Elite*, Muwatin and Institute for Jerusalem Studies: Ramallah
- LACLAU, Ernesto; MOUFFE, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics*, Verso: London / New York
- LUSTICK, Ian (2005): *Negotiating Truth: The Holocaust, Lehavdil, and al-Nakba*, in: Ann Lesch and Ian Lustick (Hg.): *Exile & Return. Predicaments of Palestinians and Jews*, University of Pennsylvania Press
- ONG, Aihwa (1999): *Flexible Citizenship. The Cultural Logic of Transnationality*, Duke University Press: Durham
- SAGHIE, Hazim (2001): *Individualism in the Middle East: an overview*, in: ders., *The Predicament of the Individual in the Middle East*, Saqi Books: London
- GLICK SCHILLER, Nina; BASCH, Linda; SZANTON BLANC, Cristina (1992): *Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration*, in: *Towards a Transnational Perspective on Migration*, Annals of the New York Academy of the Sciences, S. 1–24
- SHAHIDI, Hossein; SARI HANAFAI (2006): *In Defense of Enlightenment*, in: Cornerstone 40 / Frühjahr 2006, S. 11 (Sabeel: Bethlehem)
- WIEVIORKA, Michael (2005): *The Arena of Racism*. Sage Publications: London